Zeitschrift: Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz
Herausgeber: Autorinnen und Autoren für Architektur
Band: - (2013)
Heft: 27

Artikel: Kontextkorridore : eine Spurensuche
Autor: Mathis, Simon
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-378699

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kontextkorridore: Eine Spurensuche

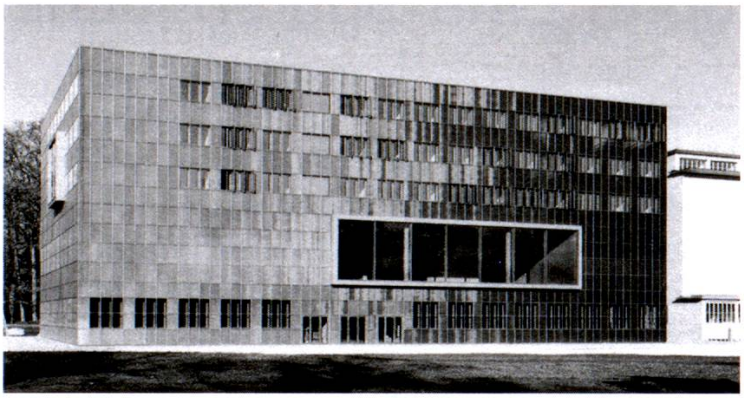
von Simon Mathis

Muss der Rathauswettbewerb 1992 tatsächlich als gescheitert bezeichnet werden? Auf den Standort Stans bezogen: ja, bestimmt! Doch es ist kein Scheitern auf ganzer Linie. Denn öffnen wir den Blick, so zeigt sich, dass der Wettbewerb zumindest eines nicht war: wirkungslos. Das Projekt «Lichten» – obwohl disqualifiziert und unverwirklicht – hat einen Fingerabdruck in der Schweizer Architektur hinterlassen.

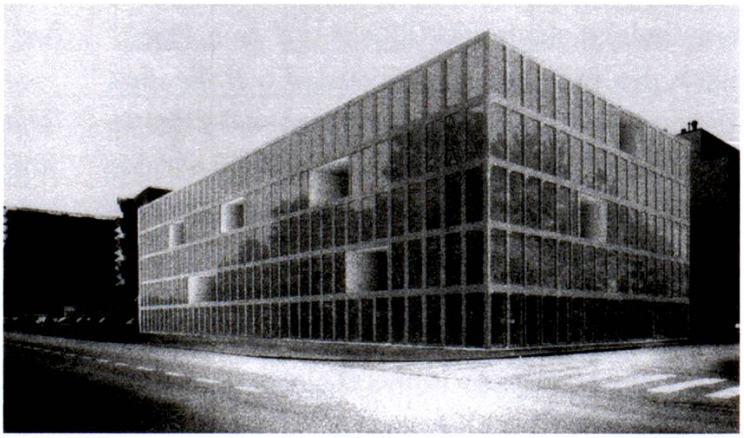
Das Lichten-Modell von Bünzli und Courvoisier zeigt ein längliches, konsequent quaderförmiges Volumen. Die Orientierung der beiden nordöstlichen Häuserzeilen aufnehmend, legt es sich schräg vor das Rathaus Stans. Die strenge Geometrie des Gebäudes wird aufgebrochen durch fünf grosszügige Fensteröffnungen. An jeder Fassadenseite findet sich eine solche sowie ein Oblicht auf dem Flachdach. So präsentiert sich uns die Hülle des Gebäudes, und diese scheinbar banal-plumpe Gestalt war es, die 1992 für Aufregung sorgte. Es ist lehrreich, sich durch die Spitznamen zu wühlen, die damals durch die Presselandschaft geisterten. «Büroklotz» wird Lichten da genannt, «Fensterfabrik-Front» und «Flachdachkoloss». Klotz, Front, Koloss: Das sind wuchtige, schwere Wörter. Als befürchte man, ein Monolith der Moderne schlüge in den Stanser Dorfplatz ein und eliminiere die visuelle Kraft jedes der umliegenden Gebäude. Auf den ersten Blick hat die Silhouette von Lichten in der Tat etwas Monolithisches, ein schlichter Stein wie aus einem Guss.

Es gibt noch einen Spitznamen für Lichten, der unsere Aufmerksamkeit verdient: «durchlöcherte Zündholzschachtel». Interessant ist hier vor allem die Bezeichnung «durchlöchert», da sie auf die Fensteröffnungen Bezug nimmt, aber nicht ganz den Tatsachen entspricht. Denn das Volumen wird durch die Fenster eben nicht durchlöchert. Im Gegenteil: Alle fünf Öffnungen kragen leicht hervor, und das erst ist es, was die skulpturale Qualität des Bauwerks ausmacht. Auf diese Weise nämlich wird der innere Aufbau des Gebäudes von Aussen ablesbar. Denn alles, was auf diese Weise hervor ragt, ist Teil eines einzigen Raumgefüges, das aus Korridoren, Wartebereichen und einer Rampe besteht, über die die einzelnen Stockwerke erreichbar sind. Abgeschlossen wird die Rampe durch das Oblicht. Das alles ergibt eine harmonische, andeutungsweise punktsymmetrische Raumform. Eigentlich besteht Lichten also aus zwei Figuren. Die eine, der Quader, liegt offen da;

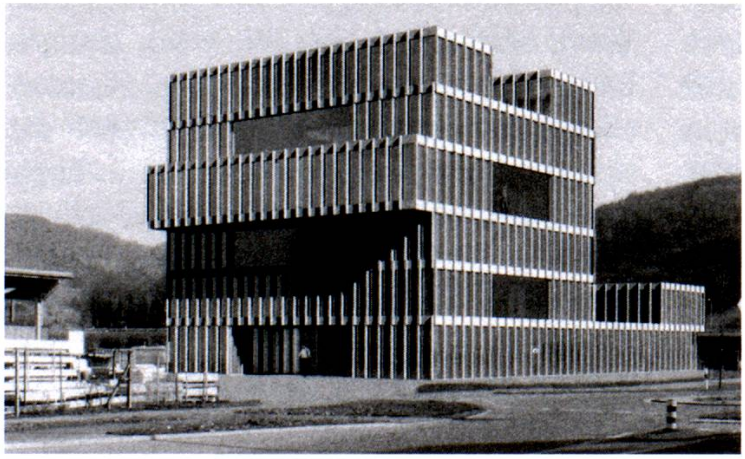
Das Stadthaus Rapperswil-Jona (ehem. Gemeindehaus Jona) der Müller & Truniger Architekten, Zürich, ist seit dem 16. Juli 2010 unter Schutz gestellt. Der Wettbewerb wurde 1994 durchgeführt und das Haus 1998 eingeweiht (Bild aus: www.muellertruniger.ch, eingesehen am: 10.3.13).



Das neue Armeeausbildungszentrum Luzern der Enzmann & Fischer Architekten, Zürich, basiert auf einem Wettbewerbsbeitrag von 1995 (Bild aus: Werk, Bauen + Wohnen, 6, 2000).



Wettbewerbsbeitrag «Ein Haus als Weg und Platz» von Christian Kerez, Zürich, für die Berufschule Salzmagazin Zürich, der von der Jury 1997 mit einem Ankauf gewürdigt wurde (Bild aus: Jurybericht).



Siegerprojekt «tekton» der Graber & Steiger Architekten, Luzern, für einen Büroneubau in Frick, 2009 (Bild aus: tec 21, 10/2009).

die andere, der Korridorkomplex, gibt sich punktuell und doch unübersehbar zu erkennen. Es ist also keineswegs so, als hätten wir einen nachträglich durchlöcherten Quader vor uns. Viel eher sieht es so aus, als wären die Korridore das Ursprüngliche. Als hätte man den Quader im Nachhinein über sie gegossen. Kurz: Es handelt sich weder um einen vom Himmel gefallenen Monolithen noch um einen völlig hermetischen Klotz.

Bündelung und Fernsicht

In Stans ist Lichten ein Konzept geblieben, eine blosse Idee. Verwirklicht wurde die Idee dann aber doch, wenn auch an anderen Orten. Drei Jahre später gewinnen Christine und Evelyn Enzmann den Wettbewerb um das Armee-Ausbildungszentrum Luzern (AAL). Ihr Siegerprojekt kann die geistige Verwandtschaft zu Lichten kaum verbergen und will es wohl auch gar nicht. Bei dem Bauwerk handelt es sich wiederum um einen Quader mit fünf vorstehenden Fensteröffnungen, die als Abschluss der Korridore in die Umgebung hineingreifen. Auch ein Lichthof ist vorhanden. Die Fassade des AAL wird von einem feinen, regelmässigen Netz aus Baubronze umfasst, in das sich die kleineren Fenster einpassen. Dem militärischen Kontext entsprechend, vergleicht Peter Omachen das Bauwerk mit einem Bunker – einem Bau der Abwehr (vgl. archithese 1.95, S. 64). Ein Widerspruch zum bisher Gesagten? Nicht unbedingt, vereint doch auch das Lichten-Konzept zwei scheinbar gegensätzliche Aspekte: Bündelung und Fernsicht.

Ähnlich das Stadthaus in Rapperswil-Jona, 1998 von Andreas Müller und Daniel Truniger als Gemeindehaus realisiert. Erneut tritt uns ein schlichter Quader entgegen, dieses Mal mit zwei grossen Fenstern, die die nord-südlich ausgerichtete Längshalle kennzeichnen. In diesem Fall kommt die Rasterstruktur allein durch die Anordnung der übrigen Fenster zustande.

2010 bricht die Therapiestelle Heilpädagogisches Zentrum Uri in Altdorf die originale Quaderform auf, trägt die Grundidee allerdings noch in sich. Geplant von Niklaus Graber und Christoph Steiger, weist das Therapiezentrum überkreuzt gestapelte Korridore auf, die jeweils beidseitig in einem grossflächigen Fenster münden – hier nicht mehr hervorkragend, doch ausgezeichnet durch den Grössenunterschied zu den restlichen Fenstern. Dem feinen, strengen Bronzenetz des AAL weichen vertikale Holzstäbe, die plastischer und in einem freieren Muster angeordnet sind – jedoch wieder in Bezug auf die kleineren Fenster. Und wie schon beim AAL lösen sich die Korridorfenster entschieden von der dichten Begitterung. Sie lockern das Muster und stellen es in Frage, jedoch ohne es zu zerstören.

Spuren hinterlassen

Das jüngste Projekt zeigt eine Lockerung des Lichten-Quaders, während AAL und Gemeindehaus in den Neunzigern noch ganz dieser Form verpflichtet sind. Vielleicht stand in Altdorf das nicht realisierte Projekt für die neue Berufsschule Salzmagazin in Zürich von Christian Kerez Pate, das er 1997 als Beitrag mit dem Namen «Ein Haus als Weg und Platz» im Rahmen des Projektwettbewerbs vorlegte.

Die Kontextkorridore haben nun schon seit über zwanzig Jahren Bestand – unter anderem in einer Militärschule, einem Gemeindehaus und einer Therapiestelle. Stein des Anstosses, der Verwaltungsbau mit dem Namen Lichten. Mag die Idee 1992 auch nicht ausgeführt worden sein, eine Verwirklichung hat sie dennoch erfahren. Sogar mehr als eine.